

Lohnabkommen zum Reichstarif für die Etuis- und Kartonnagenindustrie.

Gültig vom 3. November bis zum 30. November 1922.

Zwischen dem Arbeitgeberverband der deutschen Etuis- und Kartonnagenindustrie (Mittel) einerseits und dem Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands sowie dem Graphischen Zentralverband andererseits wurde mit Wirkung ab 3. November 1922 nachstehendes vereinbart:

1. Auf die im Reichstarif für die Etuis- und Kartonnagenindustrie (B-Lohnstarif) festgelegten Stundenlöhne kommen die nebenstehenden Zuschläge.

2. Die im Ortsklassenverzeichnis (D) vorgesehenen prozentualen Lohnaufschläge sind so zu verstehen und anzuwenden, daß die Lohnsätze der nächsthöheren Ortsklasse nicht überschritten werden dürfen.

3. Für Akkordarbeit sind mit Wirkung vom 3. November bis 16. November 30 Proz., und vom 17. November bis zum 30. November anstatt dieser 45 Proz. zu zahlen auf die einschließlich aller Akkordzuschläge bisher erzielten Akkordverdienste. (Ziffer 32 des Hauptvertrags muß dabei erfüllt werden.)

Offensichtlich zu hoch bemessene Akkordlöhne können mit einem entsprechend niedrigeren Zuschlag belegt werden, offensichtlich zu niedrig bemessene Akkordlöhne müssen entsprechend erhöht werden.

4. Im besetzten rheinischen Gebiet sowie im besetzten Gebiet von der Pfalz, Hessen, Hessen-Rassau, Oberstein-Adar, Sobernheim und im oberhessischen Gebiet findet die Protokollnotiz vom 28. September 1921 über die Befehungszulage auf die heute vereinbarten Lohnzuschläge keine Anwendung, d. h. also, es werden lediglich die heute für die Allgemeinheit vereinbarten Lohnzuschläge gezahlt ohne prozentuale Aufschläge.

Im übrigen gelten die Protokollnotizen des bisherigen Tarifvertrages für das besetzte rheinische Gebiet, das Gebiet der Pfalz, Hessen, Hessen-Rassau und das oberhessische Gebiet unverändert weiter. Oberstein-Adar und Sobernheim gehören zum besetzten Gebiet wie die Pfalz.

5. Für den Bezirk des Bergischen Verbandes wird vereinbart, daß die im April bezahlten Zuschläge auch für den neu geregelten Lohnabschnitt gezahlt werden. Für Wilspe gelten die in Erfurt am 30. November 1921 vereinbarten Zuschläge.

6. Auf die Löhne der Woche vom 27. Oktober bis einschließlich 2. November wird eine nachträgliche Zulage gezahlt und zwar die Hälfte wie sie für die Zeit vom 3. bis 16. November vereinbart worden ist.

7. Vorstehendes Abkommen gilt bis 30. November 1922. Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen finden am 28. November 1922 in Erfurt statt. Erfurt, den 28. Oktober 1922.

Arbeitgeberverband der deutschen Etuis- und Kartonnagenindustrie.
Wilh. Schneider.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands.
Hauelsen.

Graphischer Zentralverband.
Hornbach.

Sonderbestimmungen für Berlin.

Akkordlöhne.

Unter Fortfall der bisherigen Zuschläge sind zu zahlen:

	3. 11. bis 16. 11.	17. 11. bis 30. 11.
Knallbonbon- und Koffinbranche Grundlohn	+ 19 200 Proz.	21 400 Proz.
Postbranche	+ 20 300	22 600
Bezugbranche	+ 21 100	23 500

§ 32 des Hauptvertrages ist durch obige Vereinbarung erfüllt.

Erfurt, den 28. Oktober 1922.

Arbeitgeberverband der deutschen Etuis- und Kartonnagenindustrie.
Wilh. Schneider.

Ortsgruppe Berlin.
Johannes Erdmann.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands.
Hauelsen.

Ortsverwaltung Berlin.
Emil Brlemer.

Die ab 3. resp. 17. November zu zahlenden Zulagen betragen für

Facharbeiter:	Zulagen an	Berlin					
		I. Ort	II. Ort	III. Ort	IV. Ort	V. Ort	VI. Ort
Im 1. S. n. d. Ausb.	3. 11. 9,60	9,10	8,60	8,00	7,60	7,10	6,80
	17. 11. 4,80	4,60	4,30	4,00	3,80	3,60	3,40
Im 2. S. n. d. Ausb.	3. 11. 14,10	13,50	12,90	12,00	11,40	10,70	10,20
	17. 11. 5,70	5,40	5,20	4,80	4,60	4,30	4,10
Im 3. S. n. d. Ausb.	3. 11. 16,90	16,00	15,30	14,50	13,60	13,00	12,50
	17. 11. 10,20	9,60	9,20	8,70	8,20	7,80	7,50
Im 4. S. n. d. Ausb.	3. 11. 20,40	19,10	18,20	17,40	16,50	15,70	15,00
	17. 11. 12,30	11,50	11,00	10,50	9,90	9,40	9,00
Im 5. S. n. d. Ausb.	3. 11. 27,50	25,30	24,30	23,30	22,20	21,10	20,30
	17. 11. 13,80	12,70	12,20	11,70	11,10	10,60	10,20
R. d. 5. S. n. d. Ausb.	3. 11. 31,00	28,60	27,60	26,00	25,00	24,00	23,00
	17. 11. 15,00	14,00	14,00	13,00	12,00	11,00	11,00
R. d. 5. S. n. d. Ausb. bild. u. verheiratet	3. 11. 36,00	33,00	32,00	30,00	29,00	28,00	27,00
	17. 11. 15,00	13,00	13,00	13,00	12,00	11,00	11,00

Hilfsarbeiter:

3. Alter v. 14—15 J.	3. 11. 4,90	4,60	4,30	4,20	3,90	3,80	3,60
	17. 11. 2,50	2,30	2,20	2,10	2,00	1,90	1,80
3. Alter v. 15—16 J.	3. 11. 5,40	5,00	4,80	4,70	4,50	4,30	4,20
	17. 11. 2,70	2,50	2,40	2,30	2,30	2,20	2,10
3. Alter v. 16—17 J.	3. 11. 8,80	8,30	7,90	7,80	7,40	7,10	6,90
	17. 11. 3,60	3,30	3,20	3,20	3,00	2,90	2,80
3. Alter v. 17—18 J.	3. 11. 10,70	10,00	9,70	9,50	9,10	8,70	8,40
	17. 11. 4,30	4,00	3,90	3,80	3,70	3,50	3,40
3. Alter v. 18—19 J.	3. 11. 14,80	13,40	13,00	12,70	12,10	11,60	11,10
	17. 11. 8,90	8,10	7,80	7,60	7,30	7,00	6,70
3. Alter v. 19—20 J.	3. 11. 16,90	15,00	14,70	14,30	13,70	13,10	13,10
	17. 11. 9,90	9,00	8,80	8,60	8,20	7,90	7,60
3. Alter v. 20—21 J.	3. 11. 22,80	21,10	20,50	19,80	19,00	18,10	17,50
	17. 11. 11,40	10,60	10,20	9,90	9,50	9,10	8,80
Ueber 21 Jahre u. 1 J. im Beruf *)	3. 11. 26,20	23,70	23,00	22,30	21,30	20,70	19,90
	17. 11. 13,10	11,90	11,50	11,20	10,70	10,50	10,00
Ueber 22 J. u. verh.	3. 11. 28,80	27,70	26,90	26,10	24,90	24,20	23,30
	17. 11. 14,40	11,90	11,50	11,10	10,70	10,40	10,00

Facharbeiterinnen:

Unter 16 Jahren:							
Im 1. Halbjahr	3. 11. 4,00	3,60	3,50	3,30	3,20	3,00	2,70
	17. 11. 2,00	1,80	1,70	1,60	1,50	1,50	1,40
Im 2. Halbjahr	3. 11. 4,30	3,90	3,80	3,50	3,40	3,20	3,00
	17. 11. 2,10	1,90	1,80	1,70	1,60	1,50	1,40
Im 3. Halbjahr	3. 11. 6,10	5,60	5,40	5,30	4,90	4,70	4,30
	17. 11. 2,40	2,30	2,20	2,10	2,00	1,90	1,70
Im 4. Halbjahr	3. 11. 6,60	6,10	5,80	5,70	5,20	5,00	4,70
	17. 11. 2,70	2,40	2,30	2,20	2,10	2,00	1,90

Ueber 16 Jahre:

Im 3. Berufsjahr	3. 11. 11,40	10,40	10,00	9,20	8,60	8,20	7,70
	17. 11. 6,90	6,20	6,00	5,60	5,20	4,90	4,60
Im 4. Berufsjahr	3. 11. 15,90	14,10	13,70	12,90	12,20	11,50	10,90
	17. 11. 7,90	7,10	6,90	6,40	6,10	5,80	5,50
Im 5. Berufsjahr	3. 11. 18,20	16,10	15,40	14,60	13,80	13,20	12,60
	17. 11. 10,30	9,40	8,90	8,30	7,70	7,20	7,00

Hilfsarbeiterinnen:

3. Alter v. 14—15 J.	3. 11. 4,10	3,70	3,50	3,30	3,20	2,90	2,70
	17. 11. 2,00	1,80	1,80	1,60	1,60	1,50	1,40
3. Alter v. 15—16 J.	3. 11. 4,60	4,20	4,00	3,80	3,50	3,30	3,20
	17. 11. 2,30	2,10	2,00	1,90	1,80	1,70	1,60
3. Alter v. 16—17 J.	3. 11. 6,90	6,20	5,90	5,50	5,20	4,90	4,70
	17. 11. 2,80	2,50	2,40	2,30	2,10	2,00	1,90
3. Alter v. 17—18 J.	3. 11. 8,20	7,50	7,20	6,80	6,20	5,90	5,70
	17. 11. 3,30	3,00	2,90	2,70	2,50	2,40	2,30
3. Alter v. 18—19 J.	3. 11. 9,80	8,80	8,50	8,00	7,50	7,10	6,90
	17. 11. 5,90	5,30	5,10	4,90	4,50	4,30	4,20
3. Alter v. 19—21 J.	3. 11. 11,20	10,10	9,70	9,10	8,40	7,90	7,60
	17. 11. 6,80	6,10	5,90	5,50	5,10	4,80	4,60
Ueber 21 Jahre	3. 11. 15,50	13,60	13,10	12,10	11,40	10,80	10,40
	17. 11. 7,80	6,80	6,50	6,10	5,70	5,40	5,20
Ueb. 21 J. u. 1 J. l. Beruf	3. 11. 18,10	15,00	14,50	13,80	13,00	12,30	11,80
	17. 11. 9,10	7,50	7,30	6,90	6,50	6,20	6,00

*) Die Bestimmung „und 1 Jahr im Beruf“ gilt für Berlin nicht.

Stände einreichen zu lassen? Man hebe also die Produktion vor allem durch diese angeführten Mittel und verschone die Arbeiterschaft mit dem heuchlerischen Gerede von der notwendigen Mehrleistung des einzelnen. Zu einem großen Teil arbeitet die Arbeiterschaft so ohnehin bereits im Akkerd, ist also ihr eigener Antreiber. Von einer Arbeiterschaft aber, die jahrelang tief unter dem Existenzminimum mit ihrem Einkommen stand und täglich weiter in Not versinkt, kann man nicht im Ernst Mehrleistungen erwarten. Welche Folgen die Not der Arbeiterschaft bereits zeitigt hat, beweist u. a. die furchtbare Tatsache, daß nach neuesten Feststellungen 50 Proz. der Berliner Schulkinder krank und verkrüppelt, meist tuberkulös, waren.

Hinter dem Geschrei der Unternehmer nach Besserung der Arbeitszeit verbirgt sich auch nur das Verlangen nach größerer Herrschaft; es ist für sie ein politischer Kampf, eine Frage der materiellen Macht. Es verbirgt sich hinter den vorgeschobenen wirtschaftlichen Gründen die politische Hoffnung, wenn der Achtstundentag zu Fall gebracht ist, steige auch bald der Einfluß der kapitalistisch-bürgerlichen Klassen in Staat und Gesellschaft. Nicht also die Sorge und Not unter dem schwerverrückten Volkes und Vaterlandes bewegt das Unternehmertum zu ihrem Treiben, sondern eherzürnde kapitalistische und politische Motive sind das Leitmotiv. Darum muß die Arbeiterschaft mit aller Energie diesen Abwehrkampf führen, weil sie durch die Erhaltung des Achtstundentages der Allgemeinheit und sich selbst am besten dient.

In dem Kampf der Arbeiterschaft um die Erhaltung des Achtstundentages ist dem letzteren nunmehr ein Kronzeuge erwachsen, den die Unternehmer nicht so leicht abtun können. Denn Herr Ford, der größte Auto-Erzeuger der Welt, in dessen riesigen Fabriken zu Detroit (Bereinigte Staaten) jährlich 2400 Autos fertiggestellt werden, ist kein Sozialist, sondern ein typischer Unternehmer, der aber großzügig denkt und seine Betriebe nach den Grundätzen der besten Organisation führt. Ford hat kürzlich eine Eisenbahnlinie angekauft, die verfrachtet war. In einem erstaunlich kurzen Zeitraum gelang es ihm, das Defizit zu beseitigen, die Bahn leistungsfähiger zu machen als sie jemals unter den Vorbesitzern war und dabei die Frachtsätze für Güter- und Personenbeförderung noch zu verbilligen. In einem amerikanischen Blatte lesen wir darüber folgende Ausführungen:

„Aber selbst dieses wunderbare Ergebnis kann uns noch nicht zufriedenstellen. Bieleicht hat Ford die Unkosten verringert durch die Herabsetzung der Pöbne und gesteigerte Einnahmen aus dem Personenverkehr, durch Geschäftsverbindungen usw.? Er hat aber vielmehr von allem Anfang an den niedrigsten Lohn so gut wie verdoppelt und 6 Dollar als Minimallohn festgesetzt. Wie also ist denn Ford zu seinen Ergebnissen gelangt? Einfach: er fing damit an, alle die Beamten und hochbezahlten Funktionäre des alten Regimes mit Ausnahme von einem zu entlassen, welche Entlassung gemindert wurde durch die Auszahlung eines Zweimonatsgehalts. Dann führte er den Achtstundentag als Maximum und den 6-Dollar-Lohn als Minimaltagelohn ein mit dem Ergebnis, daß er die Zahl der Beschäftigten von 2700 auf 1650 herabsetzen konnte, und das trotz des stärkeren Verkehrs, den die Bahn zu bewältigen hatte.“

Die bessere Betriebsleistung hatte zur Folge, daß weniger Unfälle sich ereigneten. Die Ausgaben für Druckarbeiten sind um mehr als die Hälfte verringert worden. Die Ausgaben der Kohlen für Rangierlokomotiven verminderten sich um ein Drittel und die für Kohlen der Transportlokomotiven in der Zeit von Juni 1920 bis Juni 1921 trotz der viel größeren Zahl der bewältigten Tonnenmeilen um ein Fünftel. Es ist selbst bei einer Verringerung der Gesehungskosten für die Kohle eine sehr erhebliche Ersparnis zurückzuführen auf den rationaleren Brennstoffverbrauch.

Das ist in der Hauptsache die Geschichte, die erfreulichste mit, von der ich in meinen sieben mageren amerikanischen Jahren gehört habe. Man bedenke: in einem Eisenbahnbetrieb, in welchem 16 Stunden als Maximum der Tagesarbeit zulässig waren, setzt Ford acht Stunden als Maximum fest, und sollte diese Zeit aus irgendeinem, nicht innerhalb der Möglichkeiten menschlicher Berechnung liegenden Grunde überschritten worden sein, so wird diese Mehrarbeit auf die monatliche Arbeitszeit von 208 Stunden an-

gerechnet, an der gemessen ein Stundenlohn von 90 Cents sich ergibt.“

Hier ist also der bündigste Nachweis eines ersten Sachtenners erbracht, daß die Frage der Betriebsorganisation für die Wirtschaft eine unvergleichlich größere Rolle spielt als die Arbeitszeitfrage.

Unsere Lohnverhandlungen mit dem 'Adel'

dem Arbeitgeberverband der deutschen Etuis- und Kartonnagen-Industrie, haben nach fast dreitägiger Dauer das Resultat gezeitigt, das wir vorstehend zum Abdruck brachten.

Den Bericht über die Verhandlungen können wir erst in nächster Nummer bringen. Wir machen unsere Mitglieder jedoch ausdrücklich auf die Ziffer 6 des Abkommens aufmerksam und bemerken dabei, daß die für die Woche vom 27. Oktober bis zum 2. November zu zahlende nachträgliche Zulage hier und da etwas verspätet zur Auszahlung kommen kann. Es wird nicht in allen Fällen möglich sein, die einzelnen Unternehmer so rechtzeitig von diesem Beschluß der Nachzahlung zu unterrichten, daß die Nachzahlung am Schluß der letzten Lohnwoche möglich wäre.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Nachdem es den reaktionären Parteien gelungen ist, im Freistaat Sachsen den Landtag zur Auflösung zu bringen, finden nunmehr am 5. November die Neuwahlen zum Landtage statt. Ziel dieser Parteien ist, die bisherige sozialistische Mehrheit des sächsischen Landtages zu Fall zu bringen. Was das für schwerwiegende Folgen für die gesamte Arbeiterschaft haben würde, darüber sollte sich jeder zierbewusste Arbeiter und jede Arbeiterin klar sein. Jahrgesundheitlang hat die Arbeiterschaft um das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht gekämpft. Harte Kämpfe sind darum geführt worden. Jetzt, nachdem die November-Revolution uns das langgelehnte Recht gebracht hat, muß die gesamte Arbeiterschaft ihren Stolz und ihre Ehre daran setzen, reiflos davon Gebrauch zu machen und das Wahlrecht als Wahlpflicht zu betrachten! Ihr habt die Macht in Euren Händen, wenn Ihr nur einig seid! Es darf nicht wieder wie bei früheren Wahlen vorkommen, daß so viele Arbeiterinnen und Arbeiter von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen. Es kommt auf jede Stimme an, um die arbeitserfindliche Mehrheit vom Parlament fernzuhalten. Jeder stelle sich daher nach seinen Kräften in den Dienst dieses Kampfes, jeder Sorge dafür, daß nicht bloß die männliche, sondern auch die weibliche Arbeiterschaft am 5. November reiflos jede Stimme der sozialistischen Liste gibt!

Kommunistischer Betriebsräte-Kongreß ohne Betriebsräte.

Seit Monaten quäen sich die Kommunisten im Schwiebes ihres Angeichts, die Arbeiterschaft zu „Laten“ aufzuspüren und einen Betriebsrätekongreß zustande zu bringen, weil angeblich die Gewerkschaften verlagert haben. Über alles Aufbauschen und Selbstbellen über zahllose Zustimmungen hierzu hatten nicht über die Tatsache hinweg, daß die Betriebsräte mit wenigen Ausnahmen sich von dem kommunistischen Treiben fernhielten. So ist es dann kein Wunder, daß die kommunistische Leitung den Reichsbetriebsrätekongreß, der für den 22. Oktober vorgesehen war, auf 4 Wochen verschieben mußte, um durch erneute Wählerarbeit vielleicht noch weitere Kreise zu gewinnen. Insbesondere will man sich nach einem Aufruf der „Roten Fahne“ nunmehr an die mittleren und kleineren Betriebe mehr heranmachen. Da man aber offenbar befürchtet, daß die Betriebsräte sich weiter der kommunistischen Zersplitterungsarbeit entgegenstellen, so hat man vorsichtshalber auch gleich das Wahlrecht dahingehend geändert, daß jeder Arbeitnehmer wahlberechtigt sei, ganz gleich, welchen Geschlechts, welcher Konfession, Gewerkschafts- oder Parteizugehörigkeit. Also Gelbe und Indifferente, sie alle sind den Moskauer-Vertretern recht, wenn sie ihnen nur helfen, einen Keil in die noch immer einige und darum so verhasste Gewerkschaftsbewegung zu treiben. Sogar auf die Betriebsräte selbst ver-

zichten diese Leute bei ihrem Betriebsrätekongreß. Es heißt nämlich in ihren Richtlinien für die Wahl: „Wählbar ist jeder Betriebsrat. Jedoch können in Betrieben und Orten, wo sich die vorhandenen Betriebsräte weigern, am Betriebsrätekongreß teilzunehmen, andere geeignete, in Arbeit stehende Kollegen gewählt werden.“

Wo die Betriebsräte und damit die Mehrheit der Belegschaften, in deren Auftrag die Betriebsräte handeln, den kommunistischen Rummel nicht mitmachen wollen, wird also irgendein Kollege aus der Belegschaft, der Kommunist ist, entsandt und der Welt vorgetäuscht, daß hinter diesem Delegierten die Belegschaft dieses oder jenes Wertes mit soundso vielen Beschäftigten steht.

Unsere Gewerkschaften.

Nach einem im August erschienenen Vorbericht, der die wesentlichsten Angaben über den Stand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Jahre 1921 enthielt, wird jetzt in einer Beilage zum Korrespondenzblatt Nr. 41 eine zahlenmäßige Gesamtübersicht über den Stand unserer Gewerkschaften im Jahre 1921 gegeben. Diese Veröffentlichung enthält Angaben über die Mitgliederbestände und der Kassengebarung der dem ADGB angeschlossenen Zentralverbände im einzelnen und Nachweise über den Bestand der sonstigen Organisationsgruppen.

Im ADGB waren im Jahre 1921 49 Zentralverbände zusammengeschlossen. Die gesamte Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 7 751 957 gegen 8 032 057 am Ende 1920. Der Verlust von 280 110 Mitgliedern ist auf das Ausschneiden des Verbandes der Angestellten aus dem ADGB zurückzuführen. Sein Austritt erfolgte auf Grund eines zwischen dem ADGB und dem AFD-Bund getroffenen Übereinkommens anlässlich des zwischen beiden Spitzenorganisationen abgeschlossenen Organisationsvertrages. Scheidet man bei einem Vergleich der Mitgliederzahlen den Angestelltenverband, der am Schluß des Jahres 1920 363 521 Mitglieder zählte, aus, so ist festzustellen, daß von den übrigen Zentralverbänden (außer dem Verbande der Berufsfeuerwehrmänner, der im Laufe des Berichtsjahres dem ADGB beitrug) 19 einen Verlust von zusammen 244 152 Mitgliedern erlitten, während 29 eine Zunahme um 318 437 Mitglieder verzeichnen. Das Endergebnis wäre demnach ein Gewinn von 74 285 Mitgliedern. Diese Feststellung zeigt, daß nach dem gewaltigen Aufschwung, den der ADGB genommen, von 1920 auf 1921 ein weiterer Fortschritt der Gewerkschaftsbewegung, wenn auch in bescheidenen Grenzen, erfolgte und der starke Mitgliederzuwachs nach Ausbruch der Revolution behauptet und gefestigt werden konnte.

Im Jahresdurchschnitt zählte der ADGB 7 567 978 Mitglieder, darunter 1 518 341 weibliche und 153 225 jugendliche. Die Zählung der Jugendlichen wurde erstmals vorgenommen und ihre Zahl kann noch nicht als vollständig angesehen werden. Bei neun Verbänden überwiegt die Zahl der weiblichen Mitglieder die der männlichen; es sind das die Verbände der Bekleidungsarbeiter (57,6 v. H.), Buchbinder (70,1), Chorführer (59,0), Graphische Hilfsarbeiter (53,1), Hausangestellte (97,9), Hutmacher (66,9), Kürschner (59,8), Tabakarbeiter (78,8) und Textilarbeiter (65,1). Von den 49 dem ADGB angeschlossenen Zentralverbänden hatten 10 bis 10 000, 11 bis 25 000, 5 bis 50 000, 11 bis 100 000 und 12 über 100 000 Mitglieder im Jahresdurchschnitt. Zu der lehangeführten Größenklasse gehören die Verbände der Metallarbeiter (1 565 885), Fabrikarbeiter (853 204), Vandalarbeiter (636 414), Textilarbeiter (586 964), Transportarbeiter (571 080), Bauarbeiter (470 255), Bergarbeiter (459 270), Eisenbahner (450 503), Holzarbeiter (375 190), Gemeindevorarbeiter (291 776), Bekleidungsarbeiter (133 638) und Tabakarbeiter (122 719). Die eingeklammerten Zahlen geben die Mitgliederstärke der Verbände an. Die aufgeführten Verbände zählten 1921 zusammen 6 313 898 Mitglieder gleich 83,4 v. H. des Gesamtbestandes.

Das Bestreben, die Beitragsätze den Stundenlöhnen anzupassen, hat sichtbare Fortschritte gemacht. Diese Methode trägt am besten der Gebenwertung Rechnung durch die automatische Anpassung der Höhe der Beiträge an das Einkommen des Mitgliedes. Auf jedes Mitglied entfiel 1921 von der Beitragseinnahme im Durchschnitt 156,46 Mk. gegen 89,17 Mk. im Vor-

Jahre. An Beiträgen wurden 1921 im ganzen 1 184 112 233 Mf. vereinnahmt. Die Gesamteinnahme belief sich auf 1 249 248 347 Mf., sie ist um 502 183 908 Mf. höher als im Vorjahre. Die Gesamtausgabe betrug 904 371 573 Mf., sie ist gegen 1920 um 380 556 958 Mf. gewachsen. Am Schlusse des Jahres war ein Vermögensbestand von 508 676 066 Mf. vorhanden, ohne die Bestände der Landarbeiter, Maschinisten und Metallarbeiter, die keine Angaben darüber machten. Für Unterstützungen wurden ausgegeben 165 131 144 Mf. gegen 101 867 316 Mf. im Vorjahre. Darunter sind die hervorragendsten Posten 68 317 763 Mf. (1920 53 555 538 Mf.) für Arbeitslosen- und 71 615 542 Mf. (35 474 205 Mf.) für Krankenunterstützung. Für die Führung der wirtschaftlichen Kämpfe, Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, Streiks und Aussperrungen wurde einschließlic der Streik- und Gemafregelnunterstützung die gewaltige Summe von 257 650 099 Mf. verausgabt. 1920 beliefen sich diese Kosten auf 111 672 803 Mf. Es wurden weiter verausgabt für Bildungszwecke 71 870 508 Mf., für Agitation, Konferenzen, Verbandstage, Beiträge an Ortsausschüsse und Sekretariate usw. 135 367 794 Mf. Die Verwaltungskosten der Hauptverwaltung beliefen sich zusammen auf 42 826 289 Mf. und die der Gau-, Bezirks- und Ortsverwaltungen auf 231 525 739 Mf.

Von den sonstigen Gewerkschaftsgruppen kommen nur in Betracht die deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunker) und die christlichen Gewerkschaften. Beide Organisationsrichtungen veröffentlichen in ihren Zentralorganen auch alljährlich zahlenmäßige Berichte über ihren Stand. Zu den deutschen Gewerkschaften zählten 1921 16 Organisationen und 14 selbständige Ortsvereine. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 224 597, davon 23 375 weibliche. Gegen das Vorjahr ist eine Abnahme von 1401 Mitgliedern eingetreten. Angaben über die Kassenverhältnisse liegen nur von 12 Organisationen vor. Die Gesamteinnahme belief sich auf 23 207 566 Mf. und die Gesamtausgabe auf 18 388 258 Mf. Unter diesen Summen befinden sich auch die Einnahmen und Ausgaben der Kranken- und Begräbniskassen, die selbständige Einrichtungen mit eigenen Beiträgen darstellen. An Unterstützungen wurden geleistet von den Gewerkschaften 1 191 720 Mf. und von den besonderen Kasseneinrichtungen 1 841 107 Mf. Die Ausgabe für Streik- und Gemafregelnunterstützung betrug 4 475 232 Mf. und die für Zeitungen und sonstige Bildungszwecke 1 370 657 Mf. Das Vermögen der Gewerkschaften belief sich am Jahreschlusse auf 8 641 176 Mf.

Dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften waren 1921 19 Verbände angeschlossen. Im Durchschnitt des Jahres waren im ganzen 986 343 Mitglieder, darunter 232 250 weibliche vorhanden. Es ist gegen das Vorjahr ein Verlust von 90 449 Mitgliedern eingetreten, der jedoch dem Ausscheiden von sechs Staatsarbeiter- und Staatsangestelltenorganisationen zuzuschreiben ist. Diese waren im Vorjahr

im Gesamtverband mit 172 475 Mitgliedern vertreten. Von den angeschlossenen Verbänden haben fünf über 100 000 Mitglieder, und zwar zählen die Verbände der Metallarbeiter 227 516, Bergarbeiter 169 751, Textilarbeiter 117 940, Fabrikarbeiter 108 189, Landarbeiter 103 722 Mitglieder. Bei den übrigen Verbänden bewegen sich die Mitgliederzahlen zwischen 2974 (Buchdrucker) und 49 308 (Bauarbeiter).

Es wurden 1921 im ganzen 145 393 595 Mf. vereinnahmt, davon fielen 135 001 178 Mf. aus Beiträgen. Die Gesamtausgabe betrug 100 622 641 Mf. Der Vermögensbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 83 659 646 Mf. Im einzelnen wurden verausgabt für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 2 684 960 Mf., Krankengeld 8 551 012 Mf., Sterbegeld 599 653 Mf., Rechtsschutz 2 787 459 Mf. und für sonstige Unterstützungen 412 451 Mf., im ganzen für Unterstützungen und Rechtsschutz 15 035 535 Mf. Die Ausgaben für Tarifbewegungen, Streiks und Gemafregelnunterstützung betrugen 19 816 233 Mf. und die für Verbandsorgane und Bildungszwecke 10 158 627 Mf. Die Beiträge an den Gesamtverband machten 959 025 Mf. aus, und die sonstigen Ausgaben beliefen sich auf 4 031 145 Mf. Die Verwaltung verursachte 50 622 034 Mf. Kosten.

Vergleicht man die hier behandelten drei Gewerkschaftsgruppen miteinander, so tritt die bedeutende Ueberlegenheit des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die beiden anderen Richtungen besonders hervor. Seine Mitgliederstärke verleiht ihm in der Vertretung der Arbeiterinteressen im Wirtschaftsleben eine ausschlaggebende Bedeutung. In den drei Gruppen waren 1921 im ganzen 9 192 892 Mitglieder vereinigt. Davon kommen auf den A.D.G.B. allein 7 567 978. Von je 100 der Gesamtzahl zählen zu ihm 86,2, zu den christlichen Gewerkschaften 11,3 und zu den Deutschen Gewerkschaften nur 2,5 Mitglieder. Das gleiche Bild der Ueberlegenheit bietet der A.D.G.B. bei der Betrachtung der finanziellen Leistungsfähigkeit der drei Organisationsgruppen. Hierbei ist nicht allein die Größe der Summen maßgebend, da diese mißbestimmt wird von der Mitgliederstärke, sondern es ist zu prüfen, welcher Anteil von den Einnahmen, Ausgaben und Vermögen auf jedes Mitglied im Durchschnitt entfällt.

Es kommt auf jedes Mitglied	bei dem A.D.G.B. Mf.	bei den christl. Gewerkschaften Mf.	bei den deutl. Gewerkschaften Mf.
von der Gesamteinnahme	165,07	147,41	103,33
von der Beitragseinnahme	156,45	136,87	96,73
von der Gesamtausgabe	119,50	102,01	81,87
von dem Vermögen	96,36	84,82	38,48
von der Ausgabe für Unterstützungen einschließlic Rechtsschutz	21,81	15,24	5,31*
von der Ausgabe für Streiks und Gemafregelnunterstützung	34,94	20,00	19,93

*) Ohne die Ausgaben der Kranken- und Begräbniskassen.

Allerdings dürfen uns die gewaltigen Summen der Einnahmen und Ausgaben des A.D.G.B. nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Finanzkraft der Gewerkschaften, gemessen an den Kassenverhältnissen der Vorkriegszeit, stark geschwächt ist. Es muß mit aller Energie dahin gestrebt werden, die frühere finanzielle Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften wieder zu erreichen. Das große Heer der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bildet zwar allein schon eine Macht, die bei wirtschaftlichen Kämpfen schwer in die Waagschale fällt, aber sie muß auch ihren Rückhalt finden in der Finanzkraft der Organisation, wenn sie allen Situationen sich gewachsen zeigen soll. Die Lebensbedingungen der Gewerkschaften wurzeln in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Sie erzeugt die Triebkräfte für die Entwicklung der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter und bestimmt ihre Aufgaben und Ziele. Diese alte Erkenntnis gibt uns das Vertrauen zu den Gewerkschaften, daß sie trotz der inneren und äußeren Schwierigkeiten, mit denen das deutsche Volk zu kämpfen hat, auf dem Weg zur Macht vorwärts schreiten werden.

Die Stabilisierung der Kaufkraft.

Von Prof. E. Federer - Heidelberg.

Schon der Kurssturz der Mark im August d. J. hat überall die Tendenz geschaffen oder verstärkt, sich von dem Risiko des Kurszustandes und der damit gegebenen Preisbewegungen loszulösen. Die Berechnung der Preise nach dem Dollarkurs, die Einführung der Wiederbeschaffungskosten als preisbestimmenden Faktor an Stelle der Beschaffungs- und Produktionskosten, die Versuche der öffentlichen Körperschaften, sich Einnahmen zu schaffen, welche mit der Geldentwertung parallel gehen (wie Eintommen, Umsatz- und Kohlensteuer), endlich die Ausgabe von Anleihen, welche entweder auf Getreide (Voggen) oder deren Marktpreis lauten, und in diesem auch verzinslich und rückzahlbar sind (dies ist der Plan des Dödenburgischen Ministerpräsidenten von Tanzen); ebenso die Schaffung von Goldschwachgeldern. Alle diese Berechnungsmethoden und Vorschläge haben den Zweck, zu einer stabilen Grundlage der Kalkulation zu gelangen. Diese entspringen dem Bestreben, dem Prozeß der Geldentwertung zu entgehen. Inwieweit aber der Geldentwertungsprozeß nur eine Folge der volkswirtschaftlichen Verarmung, des volkswirtschaftlichen Defizits ist, wird jeder solcher Versuch im Grunde einen Abwärtssprozeß darstellen, der die Folgen der Geldentwertung auf den Vertragspartner weiter-schiebt, dem es dann überlassen bleibt, sich selbst anderwärts schadlos zu halten. Daher können all diese Bestrebungen nicht zu einer Befriedung der Verhältnisse führen, sondern es können dadurch lediglich spezielle Schäden ausgeglichen werden, welche an einer übermäßigen Belastung durch die Geldentwertung liegen. Bekannt ist z. B., daß die Möglichkeit, landwirtschaftliche Grundstücke mit Hypotheken zu belasten, heute nur in geringem Maße gegeben ist, weil niemand gern Geld für lange Frist verleiht, das er vielleicht völlig entwertet zurückhalten wird — ein starkes Hemmnis für die Intensivierung der Betriebe. Ebenso oder noch in höherem Maße leidet der Konsumant an der Geldentwertung, denn da derart die Papiermark in den letzten Monaten den Charakter

Der Lohn.

Erzählung von H. Stegmann.

Als schwarzer Riesenfisch schwamm das Schiff auf dem gelbgrünen Wasser des Kanals. Wenn das Mareile sich auf die nackten Beine erhob, konnte es über die Uferdämme und das Wirrsal der Weiden hinweg auf die Felder sehen.

Die Ferne ertrank in Dunst, die Berge hockten klumpig im Grau, und zuweilen strich eine Krähen-schar über das Tal, das im Sommerregen schlief.

Das Mädchen lockte den Spieß, der unverdrossen rings um Bord lief. Nun blaffte er noch einmal aufs Geratewohl in den Regen, über das unter dem Tropfenfall schauernde Wasser, dann fuhr er dem Mareile wild unter die Räder.

„Kannst dir's einbilden, da wird nicht genistet!“ lachte es lustig, stieß das Tier beiseite, lauerete sich in den Winkel zwischen die leeren Fässer, zog den Kopf über den Kopf und sah im roten Unterröckchen lauernd im warmen Regen.

Die Mutter lag unter Deck und schlief, der Vater war seit gestern nicht aus Äffurt zurückgekehrt, wo er Vorpann holen wollte. Vorpann mochte er selber brauchen, um Schiff und Kanal wieder zu erreichen. Das Mädchen lüchelte, als es diesen Gedanken aufgespießt hatte, und dann fuhr es sich mit der roten Zunge lüftern über die aufgeworfenen Lippen und kniff sich mit voller Kraft in die Arme.

Drei Monate war es her, auf den Tag schier, da hatte der Kahn auch hier gelegen. Aber damals ging die Sonne über den Himmel, die grünen Berge rollten in die Ferne, und auf dem Kanal spielten die ersten Räden. Die Weiden blühten, und die Schollen, die die Pflüger aufwarfen, lagen dampfend, mit glänzendem Bauch in der Sonne.

Der mit Stükgütern beladene Kahn ging tief ins Wasser, und der Schimmel zog schwer. Plötzlich lachte das Mädchen auf.

Es war ihm gewesen, als sähe es den Vater wieder mit blöden Augen über dem Steuer lehnen und seinen Rausch abbüßen, sah ihn auf einmal ausgleiten, den Steuerballen küssen und der Länge nach auf Deck stürzen. Und — klapp, da rannte auch schon der Kahn mit der Nase ans Ufer, daß Mutter und Tochter rücklings zu Fall kamen. Der Schimmel knickte auf allen vieren zusammen. Der Rostnecht schluchte, die Mutter aber wußte nichts anderes zu tun, als die Kohlenkassette zu packen und mit dem Stiel auf den Vater loszugehen. Und als das Mareile darob hatte lachen müssen, da war sie auch über es gekommen.

Vom Ufer her aber schrie einer: „Kreuzdonner, was ist denn das für ein wildes Huhn!“

Und das Mareile, das schon den ersten Schlag gefoltert hatte, sah sich auf einmal befreit und die Schaufel im Schwung über Bord fliegen. Dann erst war es des Burschen gewahr geworden, der mit schweren Kletterstiefeln auf dem Deck stand und die

Mutter am Arm schüttelte, während der Vater seine Knochen zusammensuchte und immer noch nicht begriffen zu haben schien, was eigentlich alles über ihn hereingebracht war.

Die Mutter aber hatte gekeift: „So geht und helfst den Kasten vom Ufer lösen, wenn Ihr denn eure Nase in unsere Geschäfte stecken müßt!“ Der Bursche hatte gelacht und geantwortet: „Meinetwegen, spannen wir halt den Kahl zu dem Rehtschimmel, hernach schleißt's euch das alte Faß in zwei Stunden bis ins Frankreich.“

„Allez,*)“ Saufaus, nimm den Stachel!“ hatte die Mutter dem Vater zugerufen.

Dann war der Bauer von Deck gegangen, hatte sein Roß aus der Egge und vor den Schimmel gespannt, die an Bord griffen zu den Stangen, und mit einem Ruck kam der Kahn frei und in Lauf, daß das Wasser an seiner breiten Brust laut aufsprühte.

Eine Viertelstunde weit waren sie so in den Frühling hineingefahren, da zog der Helfer das Leit-seil und rief:

„So, jetzt hat's es. Fehlt nur noch der Fuhr-lohn!“

„Eh bien,**)“ kommt einen Schnaps mit mir nehmen!“ antwortete der Vater, der seine Zunge und seinen Durst wiedergefunden hatte.

Die Mutter aber schrie: „Was, auch noch Lohn und mir dem alten „Fohard“ schnapsen! Und wer kommt mir für meine Schaufel auf, hein?“

*) Post **) Wohlau! ***) He?

ganz besonders eigentümlich anmutet. Denn man braucht bloß als traffen Gegenstand und beste Widerlegung dieser Behauptung darauf hinzuweisen, daß der Epitarif, dem doch auch die Buchdruckerereien unterstellt sind, nicht bloß lebende und verheiratete Gehilfen in zehn verschiedenen Abstufungen vorzieht, sondern auch für Arbeiterinnen, und zwar in sieben Abstufungen, besondere Löhne festsetzt. Des weiteren sind dann aber nach diesem Tarife noch für angeleitete Facharbeiter neun Abstufungen nach Ledigen und Verheirateten sowie Altersklassen vorzusehen und weiter für unelernte Arbeiter noch dem gleichen Grundlohn sowie verschiedene Lohnstufen festzusetzen. Und wenn man weiter den Adhokortarif daraufhin mustert, so findet man auch in diesem eine Trennung nach Facharbeitern, Hilfsarbeitern, Facharbeiterinnen und Hilfsarbeiterinnen die insgesamt in 30 verschiedene Lohnstufen eingeteilt sind. Daß man anstandslos dieser Tarife noch wart von einer Gleichmächerei in der Entlohnung zu sprechen, ist eine Kühnheit, die kaum zu übertreffen sein dürfte. Wie weit der Buchdruckerverband bei seinem ablehnenden Verhalten gegenüber dem Industrieverband von ähnlichen Erwägungen sich hat leiten lassen, entzieht sich unserer Kenntnis. Es macht aber den Eindruck, als ob der Deutsche Buchdruckerverein dienstlos im letzten entscheidenden Augenblick der Urabstimmung den Führern im Buchdruckerverband besprächen will, er sich „noch mit Händen und Füßen gegen den Industrieverband wehren“. Von einer Erwiderung auf die lebenswichtige Anweisung der „Buchbinder-Zeitung“ wollen wir hierbei absehen, denn man merkt zu deutlich die damit verbundene Absicht. Aber einen Satz möchten wir doch noch aus dem Artikel herausgreifen, der die Angst vor der verärgerten Macht der Arbeiterkraft widerspiegelt, wenn sie in einem arabischen Industrieverband vereinigt wäre. Und zwar heißt es da:

„Kommt der graphische Industrieverband zustande, so ist mit einer weiteren Kapitalisierung der arabischen Gewerkschaftsbewegung und einer verschärften Anwendung jener irrwahnten Gewerkschaftspolitik zu rechnen, die sich in einer Lohnhöhenstrategie festgerannt hat.“

Es ist also bedauerlich die Angst, daß die vereinte Graphische Industriearbeiterschaft mit mehr Erfolg als jetzt gegen die Lohnrückgangspolitik der Unternehmer anrennen könnte, welche das Unternehmertum in die Arme der Industrieverbandsgegner des anderen Lagers treibt. Hoffentlich ohne Erfolg.

Laßt das Buch nicht sterben!

Im Laumel der Gegenwart ist nichts beständig als der Wechsel. Die Preise jaagen wie Meereswellen im Sturm. Was gestern als Kostenanschlag galt, ist heute überholt. Die Preisliste von heute wird morgen von einem als billig belächelt, vom anderen absetzjuckend verändert, vom dritten mit Schmerz und Weh gelesen. Ueber dem Wirtschafts eben leuchtet die Flammenschrift: Freibleibend! Auch das Buch steht mitten drin im Strudel; die wirtschaftlichen Wellen stoßen hinein in die geistige Arbeit. Das Buch kämpft einen harten, schweren Kampf.

Sind Bücher teuer? Niemand wird diese Frage zu bejahen wagen, wenn er Buchpreise mit Preisen anderer Produkte und Gegenstände vergleicht. Mitte

September leitete der Vorstand des Buchhändler-Börsevereins mit, daß zu diesem Zeitpunkt etwa das Sechzigfache des Friedenspreises als Ladenpreis anzusehen und anzufügen sei. Selbstverständlich ist heute vier Wochen später dieser Satz um ein Leichtes überstiegen, aber auch heute noch gilt, daß im Weltlauf der Dinge und ihrer Preise das Buch weit hinten liegt und mit seiner Zahl 60 von anderen Gegenständen mit ihren Zahlen 100, 200, ja 1000 weit überzogen ist. Für ein Pfund Butter Friedenspreis gab es ein kleines Büchlein, für den gleichen Gegenstand nach dem heutigen Preise erhält man noch immer ein stattliches Buch. Das Buch kann mit einer gewissen Genauigkeit seinen Lebenslauf von 1914 bis heute überschauen.

Und doch! Auch das Buch hat Sorge, schwerste Sorgen. All die unentbehrlichen Lebensmittel, Fett und Milch, Brot und Gemüse, Fleisch und Obst, ziehen unvorsorglich ihre Straße; wie immer auch die Preise steigen mögen, sie sind im großen und ganzen ihrer Kundtschaft sicher. Auch die mit ihren Preisen unwichtig emporgeschickten Gebrauchsgegenstände, Kleidung und Feuerung, Nähzeug und Seife, Stiefel und Wäsche, zwingen die Käufer zu sich heraus und hinter sich her. Selbst die reinen, überflüssigen Genussmittel fühlen sich sicher: gerade die Not und die Enttäuschung der Zeit führen ihnen Kunden zu. Aber die geistigen Dinge: das Buch! Falsche Wirtschaftsführung verleitet zu ersten Ersparnissen gerade bei geistlicher Kost; die geistigen Schichten leiden am schwersten und müssen blutenden Herzens Buch- und Zeitschriftenkonsum einschränken; die meisten der Gutverdiener haben keine persönliche Stellung und keine Verbindung zum Buch, und das feste Schundheftkapital lockt Hunderttausende unseres Volkes hinnea vom gerader Weg des Buches hinüber auf die Schleifpfade niedriger und widriger Kritik- und Schundvergnügungen. Das Buch leidet Sorgen und kämpft einen schweren Kampf.

Woher kann ihm Hilfe kommen? Wir müssen einmal erkennen, daß das Buch nicht im leeren Raum wohnt und lebt, es ist, wie alle anderen Erzeugnisse und Gegenstände, von der Luft des Wirtschaftslebens umgeben. Den Maßstab, den wir bei denen anlegen, müssen wir auch beim Buch verwenden. Dann aber muß mit allem Nachdruck gegen die unerträgliche Anschauung gearbeitet werden, nach der das Buch völlig entbehrlicher Luxus und erst einmal der Bedarf an Alkohol, Zigaretten, Zigaretten, Süßigkeiten, Kinobild zu decken sei. Gerade die Not und die Macht der Gegenwart führen uns dorthin, wo wahrer Genuss, edle Freude und kräftigende Erhebung zu finden ist, führen uns zu unseren Dichtern und Dichtern. Der Kauf eines Buches bringt dauernden Gewinn, materielle Genüsse verfliegen in wenigen Augenblicken. Sinnliche materielle Freude wird kleiner, je mehr Menschen sich den Genuss teilen müssen; geistiges Genießen ist unabhängig von der Zahl der Mitgenießenden. Das deutsche Volk sollte eine Woche der Werbung und des Kampfes für das Recht des Buches veranstalten! Staat und Gemeinden sollten alles tun, um die geistigen Schichten des Volkes nicht völlig verarmen und verhungern zu lassen, sollten alles tun, um durch reichliche Pflege der Schule und aller Bildungsarbeit die geistigen Kräfte im Volke zu stärken und zu stützen und die Freude am edlen Genuss an geistiger Kost zu erhöhen, sollten alles tun, damit uns unser Buch nicht durch Bucherhände

verteuert und entrisen wird, sollten alles tun, um die Bildungsarbeiter — und zu ihnen gehören an erster Stelle die Lehrer — mit geistigem Werkzeug zu versehen.

Wir haben die Wahl zwischen zwei Wegen: Dort loden Rauch und Gift, Niedrigkeit und Gemeinheit die müde gehetzten Menschen zur Abwechslung und zu vermeintlichem Genuss, um ihnen die besten Kräfte, Arbeitsfreude und Zukunftshoffnung und Willenskräfte zu rauben; hier ruft der Weg zu Freude und Genuss und Erhebung am Geistigen. Das Buch in seiner Lebensnot mahnt uns, unsere Bildungspflicht in dieser Stunde zu tun! Das Buch darf nicht sterben!

(Zeitungsdienst des Deutschen Lehrervereins.)

Berichte.

Burgstädt. Zum wiederholten Male hatten wir Veranlassung, über die Zustände bei der Firma Franz Körber in unseren Versammlungen Klage zu führen. Das letzte Vergehen des Herrn K. zwingt uns jedoch, der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, wie er es versuchte, in einer Streitliche sich durch „schlagende“ Beweise zu rechtfertigen. Ein bei ihm beschäftigter Kollege war ihm schon längst unliebsam geworden; vielleicht weil er auf strenge Bezahlung des Tarifes pochte. Er machte ihm sogar ein Angebot von 1000 Mark, wenn er sich andere Arbeit verschaffen würde. Da dieser Wink nicht zog, kündigte er dem Kollegen unter den fadenscheinigsten Gründen und wurde selbstverständlich verklagt. Das Schiedsgericht verurteilte dann die voll beschäftigte Firma zum Bezahlen von 3 Wochen Arbeitslohn. Ein Weiterarbeiten wäre ja auch für unseren Kollegen nicht angenehm. Als der Kollege bei Herrn K. erschien, um sich die ihm zugesprochene Summe von 10000 Mk. abzuholen, da verzog sich dieser soweit, daß er noch das weitere „Angebot“ machte, dem Kollegen für seine „Fremdheit“ noch ein paar richtige runterzubauen! Auch will er dafür sorgen, daß unser Kollege in seinem hiesigen Betrieb als Kartonnagenarbeiter Stellung erhält! Nun wissen wir doch, wie wir unser Verhalten Herrn K. gegenüber einstellen haben. Es wird nun unsere Sache sein, daß wir mit aller Strenge dafür zu sorgen haben, daß genannter Firma keine Arbeiter zuegeführt werden. Dann kann er mit seinen Betreuen und den paar unorganisierten Beuten ohne behördliche Genehmigung Tag und Nacht weiter arbeiten, damit die 100000 Mk. recht schnell wieder rauskommen. Der hiesigen Kollegenchaft aber sei die Mahnung an das Herz gelegt: Nehmt euch ein Beispiel an diesem Vorkommnis. Haltet fester denn je zur Organisation. Bei eintretender Arbeitslosigkeit wird es auch in anderen Betrieben nach dem erwähnten Rezept gehen. Besucht fleißig die Monatsversammlungen und sorgt dafür, daß in den Betrieben jeder organisiert ist und duldet keine „Tariffschmaroker“. Ist in jedem Betriebe eine gut organisierte Arbeiterchaft vorhanden, dann kann ja etwas wie in dem oben erwähnten Betriebe nicht vorkommen.

Chemnitz. In zwei Versammlungen am 12. und 21. Oktober beschäftigte sich die hiesige Mitgliedschaft mit dem letzten Lohnabkommen der Eis- und Kartonnagenbranche. In der ersten Versammlung hatte Kollege Miering, in der zweiten Kollege Pflüge das Referat übernommen. Zum Referat des Kollegen Miering laaen nur Schriftstücke vor, während Kollege Pflüge am Sonntag Selbstverlebens zu berichten wußte. Alle die Schwierigkeiten, welche dem Verbandsvorstand und dem Tarifausschuß entgegenstehen bei den jetzigen Verhandlungen, kamen zur Kenntnis der Mitglieder, weshalb es auch zu einer regen Debatte kam. In einer Resolution, welche einstimmige Annahme fand, kam zum Ausdruck, daß man solche kläglichen Ergebnisse bei ferneren Verhandlungen keinesfalls annehmen werde und sei es auch auf Preisgabe des Richttarifs. Mit solchen Abständen hinter der Durchschnittsarbeiterchaft kann die Branche bei der steigenden Teuerung und Lebenshaltung nicht mehr zurückbleiben. Die Kollegenchaft brachte zum Ausdruck, daß sie vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückschreckt. Aber eine Mahnung, welche auch in der letzten Versammlung an die Mitglieder gerichtet wurde, sei auch hier wiederholt. Ihr müßt fest und geschlossen hinter euren Betriebs- und Vertrauensleuten in allen Betrieben stehen. Wo noch laue Elemente sind, müßt aufzurüttelt werden. Ein Zusammenarbeiten mit Nichtorganisierten darf es in Zukunft nicht mehr geben. Scheut keine Opfer, übt Solidarität. Seid oder Nichtseid, daß ist hier die Frage. Seht Euch die Geschlossenheit des Unternehmertums an und lernt daraus. Habt Vertrauen zu Euren von Euch erwählten Führern und weist gewisse Maulhelden in ihre Schranken zurück. Nur ein einiaes starkes Zusammenarbeiten kann uns zum Ziele führen, deshalb Kollegen und Kolleginnen, seid in Zukunft alle auf dem Posten.

„Das Kind ist mein, Rumbodie“ noch einmal! Und über Bänke kam's plump dahergestolpert, tastete sich zu dem Mädchen hin, hielt sich an ihm und als er Stand gewonnen, beteuerte der Schiffer noch einmal: „Wein ist's und kein anderer weiß um seinen Schlaf Bescheid.“

„Sieh da, das Bachgickete vom Kanal!“ rief eine Stimme hinter dem Mareile und ein heißer Atem stob ihm in den Nacken.

Ein Blick durchzuckte seine Brust. Es schnellte herum.

Da stand er vor ihm, breitbeinig, den zerweichten Strahnhut mit dem entfärbten roten Band in den Nacken geschoben, Regentropfen im blonden Schnauzbart und blickte es an. Einen Augenblick war dem Mareile, als fehlte ihm das Herz.

Es atmete schwer. Dann schlug ihm eine Flamme ins Gesicht.

„Kommt, Vater!“ flüsterte es mit klangerloser Stimme und zog den Schwankenden nach der Tür.

„He, Jungfer, zuerst bezahlen s'il vous plait!“

Die Wirtin sperrte den Ausgang.

Und wiederum lachten die Bauern, als der Schiffer Matthis die Taschen umflehre, bis er mit Hilfe seiner Tochter das Geld erlost hatte.

Nun suchte das Paar die Schwelle zu erreichen. Da schoß ein Bursch, dem der Wein das Herz ge-

wärmt hatte an dem Regentag, von der Bank, griff die Dirn am Rock und rief: „Der Alte hat die Schube voll, der mag heimtanonieren, sein Maidle aber, das bleibt da!“

Doch ehe sich der Rede dessen versch, fuhr ihm die Jungfer mit der geballten Faust wider die Brust, daß es dröhnte.

„Sapperment, zieht die aus beim Grasschneiden“, spottete der Wirt, der den Geselagenen aufgefangen hatte.

Der Bursch schnaukte.

Und schon waren die beiden aus der Tür.

Das Mareile mußte den Vater mit ganzer Kraft halten, denn er schoß vornüber.

Es tat es wie im Traum, des Liebesdienstes gewohnt. Sein Ohr aber lauschte gespannt, ob sich hinter ihnen nichts regte.

Da war's wie ein Tritt und feises Schreiten. Unwillkürlich lockerte das Mädchen den Griff seiner Hände und im nächsten Augenblick sah der Vater in einer Pflüge.

Die Tochter stieß einen Schrei aus, er aber blieb wohlgenut.

„Der Wein ist gut gewesen, er ist nur in die Beine gezogen“, sprach er und streckte ihr die Hände entgegen.

Der Lichtschein aus der „Krone“ fiel noch auf die Gruppe.

(Fortsetzung folgt.)

*) Eigentlich Nom de dieu = In Gottes Namen; übertragen: Trüffel auch! **) Wein's gefällig ist!

Für unsere Kolleginnen

Helft mit, Kolleginnen!

Die Zahl unserer weiblichen Mitglieder ist ganz erheblich gestiegen. In der letzten Nummer unserer „Buchbinder-Zeitung“ ist zu lesen, daß wir jetzt mehr denn 72 000 Kolleginnen in unserem Verband vereinigt haben. Ich hoffe, daß sich in einer Reihe von Jahrzehnten unsere Kolleginnen freudig mit an der Verwaltungsarbeit beteiligen und daß sie auch als Vertreterinnen in den Betriebsräten mit tätig sind. Soviel aber weiß ich doch, daß dies — leider — nur Ausnahmen sein werden. Denn wie oft wird von unseren Kolleginnen geantwortet, wenn man sie zur Mitarbeit anregen will: „Das verstehe ich nicht“ oder „Mir fehlt die Zeit“ oder auch „Mein Mann duldet das nicht“ usw. Kolleginnen, bekennet es offen: Sind das alles nicht nur Ausreden, geboren aus Mangel an Zutrauen zur eigenen Fähigkeit oder auch geboren aus purer Bequemlichkeit? Ich weiß, es ist leichter, andere für sich arbeiten zu lassen, als selbst mit Hand ans Werk zu legen, und obendrein kann man auch mal — wenn es sein muß — recht kräftig mit schimpfen, wenn einem einmal etwas nicht gefällt.

Richtig ist zwar ein solches Verhalten nicht, aber man kann es doch alle Tage beobachten. Wie unklar handeln alle die, auf die das hier Gesagte zutrifft. Wie könnten wir dastehen, wenn unsere Kolleginnen sich viel mehr um die Verbandsarbeit kümmern würden! Wer es sich selbst nicht zutraut, daß er mitarbeitet, der braucht nur einmal den Versuch zu machen; zu lernen ist alles, und auch unsere Kollegen mühten erst lernen, wie sie am besten unser aller Interessen vertreten können. Ich vermag nicht einzusehen, warum wir Kolleginnen nicht das Beste leisten sollten, wenn wir uns nur etwas Mühe geben.

Ihr Kolleginnen, ich verkenne durchaus nicht, daß es für viele schwer ist, einen kleinen Teil der Verbandsarbeit mit zu leisten. Viele — aber durchaus nicht alle, ja wohl nur der kleinere Teil — haben neben der Berufsarbeit auch noch Hausarbeit zu verrichten. Aber gerade diese sollten auf die weniger mit Hausarbeit Belasteten einwirken, sich um die Verbandsarbeit etwas zu kümmern, weil gerade sie in erster Linie das Elend der Arbeiterin als Arbeitskraft und als Hausfrau kennen.

Und die anderen, die jüngeren, noch unverheirateten? Sie sollten rechtzeitig mit sorgen, daß es ihnen einmal nicht ebenso geht wie jenen: Daß sie sich bis ins Alter in der Fabrik und im Haus abrackern müssen. Die Kollegin, die als junges Mädchen in unsere Betriebe kommt, muß ja leider auch als Hausfrau und Mutter im Kampfe ums Brot als Mithilfende tätig sein. So gut, nur eines von beiden zu sein, haben es nicht viele. Darum heißt es für alle, mitzuarbeiten, daß unser Leben ein besseres, unser Dasein ein freundlicheres wird. Durch die doppelte Arbeit, einmal als Erwerbstätige und dann noch im Haushalt, ist unsere Existenz ja viel trauriger als die so manches Kollegen. Mit dem Leben der Frau sind die häuslichen Sorgen und Mühen untrennbar verbunden, und wo sich dann noch die Last der Kinder hinzugesellt — die doch wirklich alles andere, nur keine Last sein sollten —, da ist die Frau ein mehr als geplagtes Wesen. Oft droht sie unter der Last zusammenzubrechen und immer wieder muß sie sich zusammenreißen, weil sie nicht krank sein darf, soll nicht in der Hauswirtschaft alles drunter und drüber gehen.

Ihr Kolleginnen, wie manches könnte anders und besser sein, wenn ihr nur selber mithelfen wolltet, um Euer Dasein anders und besser zu gestalten. Hier heißt es auch: Ihr müßt nur wollen! Wie wären wir zurückgeblieben, wenn wir nicht unseren Verband hätten, der für uns arbeitet. Sollten wir da nicht auch ihm — und damit uns selbst — zu lieb etwas tun und uns mehr um ihn kümmern als das seither geschah? Die Not der jetzigen Zeit hat mich zum Nachdenken gezwungen, und ich bekenne freimütig, daß auch ich so manches zu tun veräumt habe. Diese Erkenntnis gab mir den festen Vorsatz, das Veräumte nachzuholen. So habe ich mir ein Herz gefaßt, als in unserer Ver-

sammlung vor kurzem eine Wahl stattfand und so viele sich sträubten, die Wahl anzunehmen, daß ich mich freiwillig bereit erklärte, mit tätig zu sein. In der kurzen Zeit seit dem habe ich schon gelernt, daß es geht.

Es geht, Ihr Kolleginnen, wenn wir nur ernstlich wollen. Und das sollen meine Zeilen bezwecken, Euch zu sagen, daß wir mithelfen müssen, wenn es besser werden soll, und daß unsere Mithilfe nicht vergeblich sein wird. Wir Kolleginnen, die wir fast drei Viertel unserer Verbandsmitglieder stellen, sollten auch in entsprechendem Maße an der Verbandsarbeit teilnehmen. Wir müssen unseren Stolz darin leben, das zu erreichen. Macht es wie ich, Ihr Kolleginnen, meldet Euch zur Verbandsarbeit, und vielen wird es ergehen wie mir: Sie werden freudig und mit innerer Befriedigung sich sagen können: Ich hab' mitgeholfen, daß es besser wurde.

A. J. L.

Der Gewerkschafter und seine Lebensgefährtin.

Nachfolgende Zeilen sollten nicht den gewerkschaftlich organisierten Frauen gelten, sondern den männlichen Kollegen und deren Lebensgefährtinnen. Den Hauptanstoß zu dieser Arbeit gab die seit Jahren beobachtete starke Fluktuation innerhalb des Funktionärkörpers der Gewerkschaftsbewegung. Gewiß wird ein Wechsel in den Körperschaften sich nicht vermeiden lassen — es wäre sogar eine Gefahr für das gesamte Organisationsleben, wenn nicht frisches Blut und unverbrauchte Energie neu in die einzelnen Glieder der Arbeiterbewegung hineindränge. Was uns jedoch zu denken geben sollte, ist die Tatsache, daß wir aus dem Funktionärstabe Kräfte von guter Begabung und Intelligenz frühzeitig verlieren, ohne mitunter eine ausreichende Erklärung für den Verlust zu haben. Häufig genug wird dann von dritter Seite die Frau gelöst durch die Mitteilung, daß die Frau die Ursache des Rücktritts sei.

Damit sei keineswegs etwas Böses gegen die unterlegenen Kollegen gesagt. Denn Mann und Frau sind in den zahlreichsten Fällen mit gleichem geistigen Horizont in die Ehe getreten. Beiden hat nur eine kümmerliche Volksschule ein dürftiges Wissen mitgegeben. Nun, nachdem der Lebensbund geschlossen, bleibt die Frau mehr oder minder an das Haus gefesselt, es stellen sich Kinder ein, die Mühen und Sorgen des Alltags und das Fehlen von neuen äußeren Eindrücken bewirkt, daß der geistige Horizont der Frau und Mutter dort stehen bleibt, wo er bei Begründung des Ehebandes stand.

Umgekehrt liegen die Verhältnisse beim Manne. Er steht mitten im Produktionsprozeß. In den Jahren, wo er sich einen eigenen Hausstand gründet, fängt er erst an die Welt mit ganz anderen Augen anzusehen als bisher. Vorbei sind die Zeiten der Vergnügungen und Ländeleien, es gilt den Hausstand zu mehren und die wachsende Familie zu fleiden und zu ernähren. Der Verdienst reicht nur für die allernotwendigsten Bedürfnisse aus. Die andauernde Berührung mit seinen unter dem gleichen Elend leidenden Klassenangehörigen zwingt ihn zum Nachdenken, gegenseitiger Gedankenaustausch ist ihm möglich, dieser erweitert ihm sein geistiges Gesichtsfeld. Hinzu kommt seine auf nur bestimmte Zeitdauer bemessene Arbeitszeit, die es ihm ermöglicht, durch Vorträge und Kurse sein Wissen zu bereichern.

So entsteht allmählich, unbewußt und ungewollt, eine tiefe geistige Kluft zwischen den Lebensgefährten, die mehr, als wir oft glauben wollen, der proletarischen Bewegung zum Nachteil wird. Die Frauen fühlen, daß ihr Mann anders geworden ist als früher. Er kommt nicht mehr in der Stimmung heim wie in den ersten Jahren der Ehe. Sorgen, die weit ab von denen der Familie liegen, bestimmen seine Gemütsverfassung. Ärger im Betrieb, in der Organisation, Unzufriedenheit mit bestehenden Zuständen und Befehlen und was sonst noch alles sein mag, was weiß die Frau davon. Und wie schnell ist das Wort gesprochen: „Davon verstehe ich nichts.“ Das verbreitert natürlich die Kluft noch mehr, die Frau wird schüchtern, fragt nicht mehr — aber die Kluft wird breiter, und der Groll bleibt. Die Frau grübelt über die Mächte nach, und die sieht sie nur in der Betätigung des Mannes mit Dingen, die er früher nicht ausübte. Das sind dann vor allem die Funktionen in der Arbeiterbewegung. Die Frau läßt, um ihr

scheinbar verlorenes Lebensglück zurückzugewinnen, nun alle Nerven springen teils mit, teils ohne Erfolg. Soweit wie in diesem Falle von Erfolg überhaupt die Rede sein kann, denn selten wird beiden Teilen geholfen sein. Doch für die moderne Gewerkschaftsbewegung ist hier ein Problem aufgeworfen mit dem sie sich beschäftigen muß, und ihr sind Möglichkeiten gegeben, Auswege zu schaffen.

Durch Unterhaltung und Belehrung der Frauen unserer Kollegen müssen wir versuchen, die geistig zurückgebliebenen Lebensgefährtinnen der Gewerkschafter mehr mit den Gedankengängen der modernen Arbeiterbewegung vertraut zu machen. Hier muß planmäßige Arbeit in Zukunft getrieben werden. Belehrende Lichtbildervorträge und dergleichen mehr könnten wir heute noch mit verhältnismäßig geringen Opfern den Familien unserer Kollegen bieten. Wenn es gelinzt, auf irrendem Wege die Frauen der Kollegen den Gehörten der Männer näher zu bringen, dann haben wir der Arbeiterbewegung einen unschätzbaren Dienst erwiesen und den Familien selbst bliese manch bittere Enttäuschung erspart.

Der gewerkschaftlich geschulte und opferbereite Mann auf der einen Seite und die mit ihm schreitende Lebensgefährtin, der die Erziehung der Jugend obliegt, sie sind uns vonnöten zur Bewältigung der großen uns gestellten Aufgaben.

Verunglückte Arbeiterinnen.

Wenn wir auch täglich in den Betrieben Gelegenheit haben, die Gefahren unseres Berufes kennenzulernen und die eine oder andere der Kolleginnen selbst Unfälle miterlebt hat, und sei es auch nur als Augenzeugin, so tritt uns die ganze Größe des Gefahrenkreises erst dann deutlich in Erscheinung, sobald wir die Summe der Unfälle für einen größeren Zeitraum und Kreis zusammengefaßt finden. Insbesondere werden wir alljährlich durch den Geschäftsbericht der Papiererwerbungsangestellten hieran erinnert. Noch immer müssen wir aus demselben die traurige Tatsache feststellen, daß man sich im allgemeinen nicht bloß gar nicht entblödet, Arbeiterinnen an Maschinen zu stellen, an denen sie wegen deren Gefährlichkeit auf keinen Fall beschäftigt werden dürften, sondern daß man sogar jugendliche Arbeiterinnen an solche Maschinen stellt. So verunglückten in dem letzten Berichtsjahr an den wesentlichen für uns in Betracht kommenden Maschinen rund 600 weibliche Personen, darunter 87 jugendliche. Und zwar waren von den Unfällen rund 200 an Knieheb-, Spindel- und Schnellpressen, wobei 30 jugendliche mit verunlückten; an Schneidemaschinen 32 weibliche, darunter 7 jugendliche, Briefumschlag- und Titelmaschinen 51 Arbeiterinnen darunter 7 jugendliche; an Kreisscheren, Riß- und Ausschneidemaschinen 249, darunter 35 jugendliche usw. Solche Zahlen fordern gebieterisch, daß wir den Mischständen energischer zu Leibe gehen, die sich darin widerspiegeln. Unfälle werden sich wohl nie ganz vermeiden lassen. Aber zum mindesten müssen wir fordern, daß keine Jugendlichen an gefährliche Maschinen gestellt werden.

Menetekel.

So spricht die Nacht:

Lut euch zusammen zur letzten Schlacht!
Es wankt und zittert die Herrschaft der Drogen,
es wollen die Armen nicht mehr kronen,
wir dürfen, uns zu reiten, nicht schonen.
Lut euch zusammen — der Tag ist erwacht!
So spricht die Nacht.

So spricht die Not:

Wir anerkennen kein Gebot!
Uns schreckt kein Kerker, uns schreckt kein Eisen,
wir haben nichts zu broden, zu beßen,
wir können daher nur die Zähne weisen,
und fürchten weder Gebot noch Tod! —
So spricht die Not.

So spricht die Zeit:

Die Welt ringsum nach Erlösung schreit.
Vorbei ist Flehen und Flehen und Bitte,
schon stampfen die Räder in zornigem Tritte,
Die Erde beb't unterm Massenschritte.
Die Stürme brausen — ich bin bereit!
So spricht die Zeit.

Rundschau.

Beratung des Malerverbandes. Der Beirat des Malerverbandes tagte am 13. und 14. Oktober in Hamburg. Verbandsvorsitzender Streine konnte über eine andauernde Aufwärtsentwicklung des Mitgliederstandes berichten. War der Verband bis zum 1. Juli auf 60 219 Mitglieder gegen 44 842 Ende 1913 angestiegen, so erscheint jetzt das Verbandsblatt in 63 500 Abdrucken. Dem folgte eine Rechtfertigung der durch unsere Gewerkschaften, vor allem durch den ADGB, unablässig geleisteten Tätigkeit und eine eindringliche Warnung vor der Uebertreibung, als könnten die Gewerkschaften alles und vor dem ebenso schlimmen Fatalismus, als sei unsere Tätigkeit nicht von großem Nutzen, wenn sich die erreichten Verbesserungen und Verringerungen der schlimmen Lage der Arbeiterklasse nicht ohne weiteres durch die Beseitigung aller Widerstände zeige. Eingehend gewürdigt wurden die 1922 geführten 9 zentralen Lohnbewegungen, die trotz ungünstiger Berufslage eine mehr als 10fache Erhöhung der Ende 1921 bestandenen Löhne brachten. Durch die Einrichtung eines Sekretariats für Lehrlings- und Betriebsrätefragen sollen diese Zweige der gewerkschaftlichen Tätigkeit entschieden gefördert werden; für die Vorkierer erscheint demnächst ein besonderes Fachorgan. — In der äußerst regen Aussprache, an der sich 19 Redner beteiligten, fand der Bericht allgemeine Zustimmung. Einige Redner traten für schärfere Produktions- und Preiskontrolle ein anderer für einen Betriebsrätekongress ein.

Hierauf wurde ein Antrag zum Verbandsstatut: (der fünfte seit Juni 1921) beraten, damit die Beiträge und Unterstützungssätze der Geldentwertung folgen können. In der Aussprache über die Veranschlagung zum Baugewerksbund wurde allseitig bedauert, daß der Verbandstag der Bauarbeiter auf die von der letzten Generalversammlung und Beiratsagung aufgestellten Bedingungen nicht eingegangen sei. Die geforderten Garantien sollen erneut formuliert und dem Bauarbeiterverband unterbreitet werden. Hierauf sollen der Beirat und dann die nächste Generalversammlung erneut Stellung nehmen.

Die Internationale Vereinigung für Arbeiterschutz konnte zur Vollversammlung am 14. Oktober wieder zusammenreten. Ein von Compers unterzeichnetes Begrüßungstelegramm des amerikanischen Gewerkschaftsbundes wurde freudig aufgenommen.

Bei den Verhandlungen entspann sich u. a. eine lebhafteste Diskussion über den Antrag der Kommission auf Einberufung eines internationalen Kongresses, der sich gegen die Reaktion auf sozialpolitischem Gebiete wenden soll. Von deutscher Seite setzte sich Aufhäuser für den Antrag ein. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der die Vorarbeiten für den Kongress leisten soll; die deutsche Delegation entsendet Wiffell.

Die Kommission für das Betriebsrätewesen hat nach Berichten aus Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei festgestellt, daß sich die Betriebsräte bemüht haben und der Vorwurf, als hätten sie die Produktion gehemmt, unbegründet ist. In einer Entscheidung wurde die Vereinigung beauftragt, die eingeleiteten Erhebungen fortzusetzen und das Arbeitsamt in Genf um seine Mithilfe anzugehen. Die nächste Generalversammlung wird sich mit der Erhebung eingehend befassen.

Bibliothekerkonferenz. Zur Förderung des Bibliothekwesens in unseren Gewerkschaften hat der Bundesvorstand zum 14. und 15. November d. J.

eine besondere Konferenz der Vertreter der Gewerkschaftsbibliotheken nach Berlin (Gewerkschaftshaus) einberufen. Als Tagesordnung ist vorgesehen der Aufbau und die Aufgaben der Gewerkschaftsbibliotheken, ihr gemeinsames Wirken sowie die Errichtung einer Zentralfstelle der Gewerkschaftsbibliotheken.

Literarisches.

In dem bekannten sozialwissenschaftlich-pädagogischen Verlag Gesellschaft und Erziehung, in dem Werke von Bernstein, Rosa Luxemburg, Blonskij, Wissell, Umbreit, Dostreich, Bernard Shaw usw. erschienen sind, ist als Mitinhaber und Geschäftsführer Felix Stöffinger eingetreten. Der Verlag wird fortan Werke aus allen Kulturgebieten bringen, die progressiven Geistes sind. Er firmiert ab 1. Oktober: Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H., Berlin-Friedenau. Zunächst erscheinen: E. J. Gumbel: Vier Jahre politischer Mord.

Das neue Buch stellt 376 Morde dar. 22 von links, 354 von rechts.

Voll geführt sind von 22 Linksmorden 17, von 354 Rechtsmorden keiner. Nur zum Teil geführt wurden von den Rechtsmorden 29, von den Linksmorden 1. Demnach sind vollkommen ungeführt 4 Morde von links, von rechts 325. 23 geständige Rechtsistatür wurden freigesprochen. Hingerichtet wurden: 10 Linkstäter, kein Rechtsistatür. Es entfallen auf einen Rechtsmord 2 Monate Einsperrung, auf einen Linksmord 180 Monate. (15 Jahre.) Es ist also eine wichtige Anklage gegen die in der deutschen Republik noch herrschende Klassenjustiz.

Abrechnungen

vom 3. Quartal gingen weiter bis zum 30. Oktober bei der Verbandskasse ein von

- Bernau 12 000,— Mr., Frankfurt a. d. O. 41 500,— Mr., Königsberg i. Pr. 29 104,50 Mr., Bremen 41 000,— Mr., Kiel 10 000,— Mr., Lübeck 18 172,90 Mr., Gau Magdeburg 5000,— Mr., Brandenburg an der Havel 6000,— Mr., Halberstadt 29 550,— Mr., Magdeburg 107 380,— Mr., Potsdam-Romawas 7043,49 Mr., Bielefeld 85 000,— Mr., Göttingen 4522,— Mr., Hannover 299 760,10 Mr., Bochum 6561,85 Mr., Gelsenkirchen 6000,— Mr., Gummersbach-Ründeroth 23 000,— Mr., Remscheid 4500,— Mr., Gau Rheinland links des Rheins,— Mr., Aachen,— Mr., Düren 24 009,— Mr., Koblenz 20 000,— Mr., Köln a. Rhein 53 177,— Mr., Wierzen 18 000,— Mr., Eisenach 5000,— Mr., Langensalza 6000,— Mr., Merseburg 5500,— Mr., Nordhausen 12 709,25 Mr., Annaberg-Buchholz 231 630,— Mr., Grimmitzschau 41 500,— Mr., Grimma 80 600,— Mr., Heilbronn 61 886,— Mr., Schweinfurt 5000,— Mr.

Adressenänderungen.

- B. = Bevollmächtigter. K. = Kassierer. Heidelberg. B.: Karl Halter, Kl. Mantelgasse 7. K.: A. Rau, Lutherstr. 61. Jmnenau i. Thür. B.: A. Minner, Mühlenstr. 7. K.: Albin Röser, Mühlenstr. 19. Mühhausen i. Thür. B.: G. Bauer, Wilhelmstr. 4. K.: E. Heide, Sachsenfeldung 7. Selbennersdorf. Alles an den Kassierer H. Kampfel, Nr. 470b, senden.

ANZEIGEN

Leinismacher auf Leder-Schmucktüts und Manicuretüts, stellen ein Böhner-Werte, A.-G., Abt. Magdeburg Magdeburg-Gracau.

Goldbrunze, Gummiarabikum, Erucifaber Kant's Reis jeden Nest- und Lagerposten E. Winkler, Abt. Schreiberhau (Nienberg.), Kirchstraße 15.

Drei durchaus tüchtige Buchbinderei-arbeiterinnen, welche geübt sind in Broschüren, für dauernd gesucht. Gute Bezahlung, über Tarif Carl Fr. Schulze Großbuchbinderel Braunschweig.

Grüne u. blaue Buchbinderschürzen in Buchbinderreisen seit Jahr. anerkannte Qualität liefert in Hand oder Reite Gr 90/100 80/110, 80/120 (sowie Arbeitsjoppe- und Mäntel in schwarzgeleert, (flakt braun) und Indupolau zum jeweiligen Tagespreis allerhöchst. A. C. Volz Fabrikation v. Berufstellung. Stuttgart, Poststr. 77 Tel. 2355. N. B.: Tägl. zahlreiche Anfertigung (schr. v. m. Rundschrit)

Einzierer, der sich in selbständige Dauerstellung verändern will, findet gut bezahlte angenehme Arbeitsgelegenheit in Mittelftadt Westfalens. Angebote unter "L. M." an die Exped. dies. Zeitung.

Glasgold besonders ausgezeichn. Schmiltgold feinst seit 1870 E. Röhning Glasgoldfabrik Augsburg 04

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse

Frauen und Mädchen Deutschlands. (Zusuchtkasse) Stg Offenbach a. M., gegr. 1884. Frauen und Mädchen aller Stände können sich gegen Krankheit und Sterbefall versichern. Die Aufnahme kann ohne ärztliche Untersuchung erfolgen. Das Eintrittsgeld beträgt im Alter von 14-16 Jahren 1,50 Mr., von 16-45 Jahren 2,50 Mr. Wöchentlich Beitrag 1,50, 2,50, 3,50 und 4,50 Mr. Wöchentliches Krankengeld 22,50, 37,50, 52,50, 67,50 Mr. Der Beitritt ist allen Arbeiterinnen und Hausfrauen auswärts zu empfehlen. Alles weitere durch den Zentralvorstand in Offenbach a. M., Herrnstraße 16, III. J. A.: Ludwig Donges.

LEIM

Leder-, Knochen-, Mischleim Fordern Sie Offerte m. Gratismustern ein Marcus Lissauer, Hamburg 15 Abt. Leimindustrie — Idastraße 11/13.

MECO Trocken-Kleber, kaltwasserlöslich, forner Kleistermehl für alle Buchbinderarbeiten Mechler & Co., G. m. b. H. Abt. Chem. Fabrik Mannheim — Industriehafen. Bei Anfragen Verwendungszweck angeben.

Sterbetafel.

- Im Oktober sind uns folgende Mitglieder als gestorben gemeldet worden: Alsterleben. Erna Kluge, Papierwaren-arbeiterin, 17 Jahre, Gehirnentzündung. — Margarete Erbe, Papierwaren-arbeiterin, 24 Jahre, Lungenleiden. Berlin. Otto Guth, Luxuspapierarbeiter, 45 Jahre, Blutzuckerung. — Rudolf Kirich, Buchbinder, 62 Jahre, Lungenentzündung. — Josef Andrag, Buchbinder, 25 Jahre, Lungenentzündung. — Wilhelm Neumann, Buchbinder, 65 Jahre, Magenkrebs. — Martha Wierzbinski, Buchbinde-reiarbeiterin, Brustkrebs. Braunschweig. Wilhelm Almfstedt, Kar-tonnagenarbeiter, 30 Jahre, Lungen-leiden. — Willy Hornung, Papierwaren-arbeiter, 19 Jahre, Lungenleiden. Gau Sachsen. Adolf Neumann, Buch-binder, 49 Jahre, Lungentuberkulose.

Allen ein ehrendes Andenken!